

Das Zigeunergrab am Rosenegg

Eine Überlieferung, mutmaßlich in der Wende des 18./19. Jahrhunderts entstanden, die heute noch in Zigeunerkreisen erzählt wird, knüpft sich an den Burgberg Rosenegg, südlich vom Hohentwiel:

Der Westhang dieses Berges, unweit der alten Straße nach Schaffhausen und der schweizerischen Grenze, trägt den Gewann - Namen „Kesselbrunnen“, und die Halde darüber ist die Kesselbrunnen - Halde. Wahrscheinlich von einer Quelle her, die dort aus dem Hang sichert. Man erzählt sich, dass in der Nähe der Quelle, wo in früherer Zeit oft Zigeuner gelagert haben, sich ein Grab befindet, das niemals durch ein Kreuz geziert gewesen sei.

Der Waldhüter von Rielasingen suchte einst fast täglich auf seinen Dienstgängen den Kesselbrunnen auf, um zu kontrollieren, was sich dort zutrug. Über das, was er einmal sah, hat er später noch seinen Kindern erzählt: Er war wieder einmal an der Quelle, und traf dort eine größere Zigeunerbande an. Frauen hockten herum, Kinder spielten und etwas abseits waren mehrere Männer beschäftigt, ein Loch zu graben. Als der Waldhüter frug, was sie da machten, erhielt er die Antwort, dass sie ein Grab ausheben müssten. Seine Frage ob jemand gestorben sei, wurde verneint.

„Für wen braucht ihr dann ein Grab?“

„Für den da!“ Damit zeigten sie auf einen alten Zigeuner, der an einem Baum festgebunden war.

Der Waldhüter wusste, dass man sich im Volk erzählte, die Zigeuner begräben nach der Art der alten Nomadenvölker ihre hochbetagten Stammesgenossen lebendig, wenn diese beschwerliche Wanderungen nicht mehr mitmachen könnten. Er trat zu dem alten Mann und frug ihn tief erschrocken: „Gilt das dir?“

Der Zigeuner antwortete ruhig: „Ja, Herr Waldvogt, meine Zeit ist um!“

Von den Zigeunern aufgefordert, sie nicht zu stören, und den Platz zu verlassen, wenn ihm seine Gesundheit und sein Leben lieb seien, ging der Waldwarter langsam den Berg hinauf. Dann setzte er sich auf einen Baumstamm und wartete. Er hörte Gesang, Geigenspiel und Lärm. Als es ruhig geworden war, sah er auf den Straßen die Zigeuner in verschiedenen Richtungen davon ziehen.

Am Lagerplatz, zu dem der Waldhüter zurückkehrte, fand er die Grabstätte neben dem verglimmenden Feuer wieder zugescharrt. Er meldete dann sein Erlebnis in Rielasingen und manche Leute, sowohl Erwachsene als Kinder, gingen neugierig zum Kesselbrunnen. Aber niemand wagte es, das Grab zu öffnen, weil man den Fluch der Zigeuner fürchtete. Immer aber, wenn Zigeuner wieder durch die Gegend zogen, suchten sie die Grabstelle auf und gossen etwas Schnaps oder Wein auf die Erde.

Aus „Hegau“, Heft 1/1959

Nach Julius Carl Brunner – er war Schriftsteller und Redakteur in Singen und allgemein als „Zigeunerforscher“ bekannt.